

unmodificirter Ton oder als der *haufenweise vorkommende Ton*, indem er im Saze eine grössere Anzahl sich folgender Sylben einnehmen, ja sogar durch ganze Gebetsformeln durchgehen kann, während die übrigen Accente auf einem nothwendigen Wechsel ruhen.

II. Das Wesen der drei Accente, durch welche der Ton regelmässig fortschreitet, des Anudâtta, Pracaja und Udâtta ist an sich verständlich. Weniger deutlich für uns und schon für die alten Grammatiker nicht vollkommen klar ist die Natur des *Svarita*. Er wird übereinstimmend beschrieben als eine Vereinigung des Udâtta und Anudâtta, wobei wir unter dem letzteren freilich nicht den im engeren Sinne so genannten Accent, sondern überhaupt den die Mittellinie nicht überschreitenden Ton zu verstehen haben. (I Prât. 3, 2. II Pr. 1, 111 u. s. w.) Ueber seinen Tongehalt geben das erste und zweite Prâtichâkhja an, dass die erste Hälfte seiner Zeitdauer — gleichviel ob die Sylbe, auf welcher er ruht, eine, zwei oder drei Moren hält — höher klinge als der hohe Ton, der Rest aber, wenn er schon als anudâtta aufgefasst wird, soll einen dem Udâtta ähnlichen Tonwerth haben (*udâttaçruti*). Dieses Tonwerthes geht die letzte Hälfte des Svarita verlustig, wenn auf ihn im Saze ein Udâtta oder Svarita folgt (I Pr. 3, 3. 19); sie senkt oder bricht sich (*prakampate*). Das zweite Prâtichâkhja sagt nur der *lezte Theil* desselben werde gesenkt (*uttaro deça: prañihanjate*) und das *Çaunakîja* beschränkt diese Brechung auf die Zeitdauer des letzten Viertels der letzten Mora. (3, 3.) Schon hieraus geht hervor, dass der Svarita an Intensität des Tones dem Udâtta nachsteht, welcher sich stets in seinem vollen Werthe behauptet.